

Rechtsextremismus und Gender: Frauen als Täterinnen und Opfer extrem rechter Gewalt (Ereignisdatenbank und Analyse)

Ursula Birsl & Johanna Sigl

Zusammenfassung

Das Projekt verfolgt das Ziel, den Zusammenhang zwischen Gender und extrem rechter Gewalt erstmals umfassend systematisch zu analysieren, und zwar entlang von zwei Dimensionen: (1) Frauen als (Mit)Täterinnen und (2) Frauen als Opfer. Dabei geht es um die Beteiligung von Frauen an rechtsextremen und menschenfeindlichen Gewalttaten, zu denen nach wie vor weder gesicherte empirische Befunde noch umfassende Analysen vorliegen. Des Weiteren geht es um Frauen als Opfer extrem rechter Gewalt. Hierzu liegen bislang nahezu keine Erkenntnisse, sondern überwiegend Hinweise aus eigener Forschung vor.

Zur ersten Dimension „Frauen als (Mit)Täterinnen“: Die quantitative Beteiligung von Mädchen und Frauen an rechtsextremen Gewalttaten soll mithilfe einer Ereignisdatenbank erfasst werden, die online für die Forschung und andere Interessierte zur Verfügung gestellt werden soll. Diese Ereignisdatenbank bereitet die bundesweite Medienberichterstattung zu extrem rechten Gewalttaten im Kontext von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) aufgeschlüsselt nach Formen und Gruppenkonstellationen der Tatbeteiligungen auf und kann damit insbesondere über die Beteiligung von Mädchen und Frauen sowie über den regionalen Kontext der Taten (Stadt/Land) Auskunft geben. So wird erhoben, wie sich das in der Forschung diagnostizierte Stadt-Land-Gefälle bei extrem rechten und menschenfeindlichen Gewalttaten strukturiert und welche Beteiligungsformen von Frauen und Männern an solchen Taten sichtbar gemacht werden können. Hier ist zu fragen, ob sich Beteiligungsformen vor allem bei Frauen im urbanen und im ländlichen Raum voneinander unterscheiden. Orientieren sich junge rechtsextreme Frauen in urbanen Kontexten eher an modernisierten Geschlechterinszenierungen als junge Frauen in ländlichen Räumen? Geht damit auch eine gewaltaffinere Weiblichkeitsinszenierung in urbanen Kontexten einher? Das Projekt soll dauerhaft über einen mehrjährigen Zeitraum angelegt werden und damit entscheidend zu der systematischen Erhellung des Zusammenhang zwischen der Tatbeteiligung von Frauen an rechtsextremen Straftaten sowie ihrer regionalspezifischen Kontextualisierung beitragen.

Zur zweiten Dimension „Frauen als Opfer“: Bislang ist nur bekannt, dass es meistens Männer sind, die Opfer extrem rechter/menschenfeindlicher Gewalt werden – zumindest bei dokumentierten Tötungsdelikten. Die wenigen vorliegenden Zahlen geben Hinweise darauf, dass auch Frauen von extrem rechter Gewalt betroffen und bedroht sind. Die systematische Analyse der Medienberichterstattung extrem rechten Gewalttaten/ soll diesen Zusammenhang erhellen. Dabei wird die Hypothese überprüft ob die Gewalttaten, in denen Frauen unter den Opfern sind, genderspezifische Motivlagen aufweisen.

Darüber hinaus lässt sich aus der Beobachtung der szenearinternen Kommunikation und aus eigener Forschung zur Situation von Aussteigerinnen aus der extrem rechten Szene ablesen, dass extrem rechte Frauen nicht nur Täterinnen oder Unterstützerinnen extrem

rechter/menschenfeindlicher, sondern auch Opfer vornehmlich sexistischer und häuslicher Gewalt sind. Hier wird zu fragen sein, ob die Medienberichterstattung hierüber Aufschluss bietet und eine „black box“ in der feministischen Rechtsextremismusforschung geöffnet werden kann.

Da keine validen Daten von öffentlichen (Sicherheits)Behörden vorliegen, dient als empirische Quelle die Medienberichterstattung, die bereits von „stark gemacht“, einem Projekt des „Jugenddemokratiefond Berlin“, in einem Pressespiegel vorsortiert zur Verfügung steht. Diese Medienberichterstattung wird nach einem bereits vorentwickelten und noch zu prüfenden Kategoriensystem für eine Ereignisdatenbank aufbereitet, die für Interessierte in Forschung, Studium und Lehre sowie aus der Zivilgesellschaft ebenso online zugänglich gemacht werden soll wie ein jährlicher Analysebericht. Das Vorhaben ist auf 6,5 Jahre angelegt, wobei die ersten eineinhalb Jahre als Anschubfinanzierung durch den Forschungsschwerpunkt „Dimensionen der Kategorie Geschlecht – Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen“ des HMWK kalkuliert sind. Der Untersuchungszeitraum umfasst wiederum 10 Jahre. Das Projekt läuft in Kooperation mit der Fachstelle „Gender und Rechtsextremismus“ der Amadeu-Antonio-Stiftung sowie mit der Soziologin Prof. Dr. Michaela Köttig von der Frankfurt University of Applied Sciences.